

Erlöser-Kirche.

Die Natur des Menschen ist angelegt auf das Gemeinschaftsleben in irgend einer Form. In eine Gemeinschaft, die Familie, wird er hineingeboren, die natürliche Entwicklung führt zur Bildung einer andern Gemeinschaft, des Staates. Daneben entstehen Gemeinschaften der aller verschiedensten Art, religiöse und profane, zu deren Bildung der Mensch in freiem Entschluß schreitet, weil er in ihnen bestimmte Zwecke leichter erreichen zu können glaubt. Überall kommt dieselbe natürliche Veranlagung und das Hindrängen zur Gemeinschaftsbildung zum Vorschein und zum Durchbruch.

Wäre es wunderbar, wenn Gott auch in der übernatürlichen Ordnung dieser Anlage des Menschen Rechnung getragen hätte und ihn die Früchte der Erlösung Christi finden und durch sie sein übernatürliches Heil wirken ließe, in einer Gemeinschaft, der er die Aufgabe zugewiesen hätte, das Erlösungswerk fortzusetzen? Wäre es wunderbar, wenn Christus eine zweite, übernatürliche Geburt, eine Wiedergeburt, durch diese religiöse Gemeinschaft vorgesehen hätte, so daß der Mensch, wie er durch seine leibliche Mutter in eine menschliche, so durch die Kirche Christi, als Vermittlerin des übernatürlichen Lebens, in eine Gottesfamilie hineingeboren würde? Wenn aus den Offenbarungsquellen — die Naturanlage des Menschen ist für die freien Beschlüsse Gottes in der übernatürlichen Ordnung kein Beweis — sicher bewiesen werden kann, daß Gott dies wirklich getan hat, so müssen wir seine Weisheit bewundern und in diesem Eingehen auf unsre natürliche Veranlagung einen neuen Beweis seiner herablassenden, erbarmenden Liebe sehen. Indes ist die Möglichkeit einer solchen Anordnung, so zweckmäßig sie in sich auch sein mag, noch keinerlei Beweis für ihre Wirklichkeit. Gott hat beliebig viele andere Wege, auf denen er seine Absichten und Pläne verwirklichen kann. Die entscheidende Frage ist also die: „Welchen unter den vielen möglichen Wegen hat Christus wirklich gewählt? Gibt es eine Gottesgemeinschaft, eine Gottesfamilie, ein Gottesreich, von Christus gestiftet, wo das Erlösungswerk in seiner Zuwendung an die Menschen fortgesetzt und vollendet werden soll?“

Das Vatikanische Konzil gibt in der Glaubensentscheidung über die Kirche Christi auf die Frage nach der Stiftung einer Kirche folgende Antwort: „Der ewige Hirt und Hüter unsrer Seelen beschloß, um das heilbringende Werk der Erlösung dauernd zu gestalten, die heilige Kirche zu erbauen, damit in ihr, wie in einem Hause des lebendigen Gottes, alle Gläubigen durch das Band des einen Glaubens und der Liebe zusammengehalten werden“ (Concilium Vaticanum sessio IV, Constitutio Dogmatica I de Ecclesia Christi). In der Schrift steht das Wort Christi an Petrus: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben“ (Matth. 16, 18—19). Und das andere Wort an denselben Apostel: „Weide meine Schaf! Weide meine Lämmer!“ (Joh. 21, 17—18.) Vor seiner Himmelfahrt sendet der Herr die Apostel aus, alle Völker zu lehren, sie sich zu Schülern zu machen; er gibt ihnen seine Sendung, seine Gewalt, auf daß die vielen ihnen untertan sein, sie hören und ihnen folgen müssen. Kurz: Christus will,

daß viele seien, geeint durch denselben Glauben und den Gehorsam gegen die Apostel, die er zu Vorgesetzten bestimmt hat und zu Führern zu dem einen gemeinsamen Ziele des ewigen Heiles, d. h. mit andern Worten: Christus will eine Gemeinschaft der Erlösten unter einer Obrigkeit und Autorität.

Im Evangelium heißt es diesbezüglich: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, lehret alle Völker ... lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe“ (Matth. 28, 18–20). „Wer glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Mark. 16, 16). „Wer euch hört, hört mich; wer euch verachtet, verachtet mich“ (Luk. 10, 16). „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh. 20, 21). Darum sagt Leo XIII. in seiner Enzyklika *Satis cognitum vobis* vom 29. Juni 1896 über die Entstehung der Kirche: „Da nun sein (d. h. Christi) göttliches Werk hienieden stets fortdauern sollte, gesellte er sich einige Lehrlinger (*alumnos disciplinae suae*) zu und teilte ihnen seine Gewalt mit, und nachdem er den Geist der Wahrheit vom Himmel auf sie herabgesendet hatte, befahl er ihnen, den Erdkreis zu durchwandern und alles, was er gelehrt und befohlen, frei allen Völkern zu verkünden. Und das tat er in der Absicht, daß das menschliche Geschlecht durch das Bekenntnis seiner Lehre und durch Gehorsam gegen seine Sagenen sich hienieden Heiligkeit und im Himmel die ewige Seligkeit erwerbe. Auf diese Art und aus diesem Grunde ist die Kirche geworden.“

Es gibt also eine Herde, ein Reich, eine Gemeinschaft, eine Kirche Christi, von Christus selbst durch freien Willensentschluß gewollt und gestiftet zu dem Zwecke, das Werk der Erlösung unter den Menschen fortzusetzen und ihnen deren Früchte zuzuwenden.

Wie die Gründung der Kirche, so sind auch die wesentlichen Züge ihrer Verfassung unmittelbar von Christus festgelegt und Ausdruck seines Willens. Er bestellte die Zwölf, nicht die Gemeinschaft der Gläubigen, zu Trägern seiner Autorität, und unter ihnen gab er dem Petrus, als ihrem und der ganzen Kirche sichtbarem Haupt, die Fülle aller Regierungs- und Lehrgewalt; er stattete ihn so wie das mit ihm vereinte gesamte kirchliche Lehramt mit der Gabe der Unfehlbarkeit aus in allem, was Glauben und Sitte betrifft; er wollte und bestimmte, daß Amt und Gewalt des Petrus, wie des Apostelkollegiums, bis ans Ende der Zeiten fortdauern, und zwar deshalb, weil bis dahin die Aufgabe und der Zweck der Kirche bestehen, Christi Erlösung und Offenbarung allen Völkern zuzuwenden. Eben darum versprach er, bis zum Weltende bei seiner Kirche zu bleiben, damit die Pforten der Hölle sie nicht überwältigten.

Auch diese Punkte sind von der Kirche ausdrücklich als Glaubenswahrheiten definiert worden; das Vatikanische Konzil sagt: „Wir lehren und erklären also, daß nach den Zeugnissen des Evangeliums das Vor- und Vollrecht aller Regierungsgewalt (*primatus iurisdictionis*) über die gesamte Kirche Gottes unmittelbar und direkt dem heiligen Apostel Petrus von Christus, dem Herrn, verheißen und übertragen worden ist“ (*Concilium Vaticanum, sessio IV, Constitutio Dogmatica I de Ecclesia Christi*; Denzinger, *Enchiridion* n. 1822). „Wenn daher jemand sagt, der heilige Apostel Petrus sei nicht von Christus, dem Herrn, zum Fürsten aller Apostel und zum sichtbaren Haupt der ganzen streitenden Kirche bestellt; oder aber derselbe habe nur den Primat der Ehre, nicht aber den der wahren und eigentlichen Regierungsgewalt von eben diesem unsrem Herrn Jesus Christus direkt und unmittelbar erhalten: der sei im Banne“ (*Conc. Vat. a. a. D.*; Denz. n. 1823).

„Was aber in dem heiligen Apostel Petrus Christus, der Herr, als Fürst der Hirten und großer Hirt seiner Schafe, zum immerwährenden Heile und bleibenden Wohle seiner Kirche eingesetzt hat, das muß notwendig kraft eben dieser seiner Anordnung und Urheberschaft in der Kirche beständig fort dauern, die da, auf den Felsen gegründet, bis zum Ende der Weltzeit unerschüttert dastehen soll und wird“ (Conc. Vat. a. a. D.; Denz. n. 1824). „Wenn also jemand sagt, es sei nicht kraft Einsetzung durch Christus, den Herrn, selbst, oder nicht kraft göttlichen Rechtes, daß der hl. Petrus im Primat über die Gesamtkirche immerdar Nachfolger habe; oder der römische Papst sei nicht der Nachfolger des hl. Petrus in eben diesem Primat: der sei im Banne“ (Conc. Vat. a. a. D.; Denz. n. 1825).

„Darum erneuern wir, gestützt auf die offenkundigen Zeugnisse der Heiligen Schriften und festhaltend an den ausdrücklichen und klaren Beschlüssen sowohl unsrer Vorgänger als auch der allgemeinen Konzilien, die Entscheidung des ökumenischen Konzils von Florenz: daß nämlich der Heilige Apostolische Stuhl und der Römische Papst den Primat über den ganzen Erdkreis inne habe, und daß eben der Römische Papst der Nachfolger des hl. Petrus sei, des Apostelfürsten, und daß er dastehet als der wahre Stellvertreter Christi und als Haupt der ganzen Kirche, als Vater und Lehrer aller Christen; und daß ihm im hl. Petrus von unsrem Herrn Jesus Christus die volle Gewalt übergeben worden sei, die gesamte Kirche zu weiden, zu regieren und zu leiten, wie dies auch in den Akten der ökumenischen Konzilien und in den heiligen Kanones enthalten ist“ (Conc. Vat. a. a. D.; Denz. n. 1826).

„Daß aber in dem Apostolischen Primat, den der Römische Papst, als Nachfolger des Apostelfürsten Petrus, über die ganze Kirche innehat, auch die höchste Lehrgewalt einbegriffen sei, das hat dieser Heilige Stuhl immer festgehalten, das beweist die beständige Übung der Kirche, das haben selbst die ökumenischen Konzilien erklärt, vor allem jene, auf denen der Orient mit dem Okzident in der Einheit des Glaubens und der Liebe vereint war“ (Conc. Vat. a. a. D.; Denz. n. 1832). „Wir also, treu der Ueberlieferung, die wir vom Ursprung des christlichen Glaubens an überkommen haben, lehren darum, unter Zustimmung des heiligen Konzils, zur Ehre Gottes, unsres Erlösers, zur Erhöhung der katholischen Religion und zum Heile der christlichen Völker, und erklären: es sei ein von Gott geoffenbarter Glaubenssatz, daß der Römische Papst, wenn er ex cathedra spricht, d. i. wenn er in Ausübung seines Amtes, als Hirt und Lehrer aller Christen, in Kraft seiner höchsten apostolischen Autorität, eine den Glauben oder die Sitte betreffende Lehre, als von der ganzen Kirche festzuhalten, entscheidet, vermöge des göttlichen Beistandes, der ihm im hl. Petrus versprochen worden ist, jene Unfehlbarkeit besitzet, mit der der göttliche Erlöser seine Kirche in Entscheidung einer Glaubens- oder Sittenlehre ausgerüstet wissen wollte, und daß daher diese Entscheidungen eben desselben Römischen Papstes aus sich, nicht aber erst durch die Zustimmung der Kirche unabänderlich sind. Wenn aber jemand, was Gott verhüte, sich vermessen sollte, dieser unsrer Entscheidung zu widersprechen: der sei im Banne!“ (Conc. Vat. a. a. D.; Denz. n. 1839—1840.)

Es ist demnach die Kirche eine unmittelbare Stiftung Christi; von außen her hat er sie durch seine Macht und seinen Rechtswillen als eine sichtbare Gemeinschaft ins Dasein gerufen, von außen her ihr eine bestimmte Verfassung und rechtlichen Aufbau gegeben. Durch Christus hat sie in Petrus und seinen Nachfolgern ein sichtbares Oberhaupt, dem die ganze Fülle der Regierungs- und Lehrgewalt zu eigen ist und das in endgültigen und allgemeinen Lehr-entscheidungen über Glauben und Sitte unfehlbar ist.

Das soll den Menschen eine Freude und Trost sein, ein heiliger Stolz! Wie der menschengewordene Gottessohn es war, der in eigener Person den Plan

unsrer Erlösung festsetzte und verwirklichte, so ist es wieder Christus, der in eigenster Person unmittelbar das Werkzeug schafft und formt, durch das er, nach seiner Weisheit und Güte, der Menschheit die Früchte seiner Erlösung zuwenden will. Nicht beschränkter menschlicher Einsicht, nicht dem schwachen Können, dem Irren und Fehlen von Menschen ist diese Schaffung und Gestaltung überlassen. Warum? Ein Grund ist offenkundig: es ist die liebende Sorge Gottes um uns. Der Mensch sollte bei der tiefsten und ernstesten Frage, der Frage seines ewigen Heiles, nicht ängstlich sinnieren müssen, wer da Führer und Berater, ob dessen Wort verlässlich und sicher sei; wem er sich hier anschließen, Seele und Seligkeit anvertrauen dürfe; kurz: wer zu ihm im Namen Gottes und Christi, des Erlösers, autoritativ und mit unfehlbarer Sicherheit über das letzte Ziel und den rechten Weg dorthin sprechen und sich verbürgen könne. Indem der Herr der Kirche dieses Führer- und Lehramt anvertraute, wollte er selbst unmittelbar die Kirche bilden und formen, damit der Mensch die Gewißheit habe, er vertraue sich Christus an, wenn er sich der Kirche überlasse, er glaube Christus, wenn er der Kirche folge. Darum wirkt und lebt Christus in seiner Kirche fort, darum ist die Kirche, kraft göttlicher Einrichtung, gar nichts anderes als eben der fortlebende und fortwirkende Erlöser, Christus Jesus, inmitten der sündigen Menschheit.

Das sind Lehren und Wahrheiten voll Licht und Trost und Wärme, die beruhigen und stärken, die froheste Zuversicht in der Seele wachrufen und das innigste Dankgebet auf die Lippen drängen. Und so ehrt und liebt der Katholik seine Kirche, weil er Christus ehrt und liebt. Darum finden die Worte eines hl. Chrysostomus in seinem Herzen lauten Widerhall: „Ziehe dich nicht von der Kirche zurück! Nichts Mächtigeres gibt es als die Kirche. Deine Hoffnung ist die Kirche, dein Heil die Kirche, dein Zufluchtsort die Kirche. Sie ist höher als der Himmel, weiter als die Erde. Sie altert nicht, sie bleibt in steter Lebensfrische“ (Hom. de capto Eutropio n. 6).

Der klaren und bestimmten Lehre des katholischen Glaubens über Entstehung, Verfassung und Zweck der Kirche sind in jüngerer Zeit andere Auffassungen gegenübergestellt worden. Danach soll sowohl die Gründung der Kirche als auch ihre rechtliche Gliederung das Ergebnis einer vitalen Entwicklung des religiösen Bewußtseins und anderer ähnlicher Elemente darstellen, im Prinzip nicht anders geworden und geformt als alle andern religiösen Gemeinschaften. In der Formulierung und Wertung der einzelnen Triebkräfte, die hierbei wirksam geworden sind, weichen die Auffassungen mehr oder weniger voneinander ab; in zwei Punkten stimmen alle überein: einmal in der Leugnung der Gründung der Kirche, von außen durch einen darauf unmittelbar abzielenden Gründungsakt und Rechtswillen Christi; sodann in der Behauptung und Betonung des Entwicklungsprinzips, als Ursprung und Quelle sowohl der Kirche selbst wie ihrer verschiedenen Einrichtungen. Mit einer dieser Entwicklungstheorien setzt sich die Enzyklika Pius' X. *Pascendi dominici gregis* vom 8. September 1907 genauer auseinander. Es ist einleuchtend, daß derartige Auffassungen mit der Lehre des Vatikanischen Konzils unvereinbar sind, und daß Pius X. eine solche Lehre über Stiftung und Verfassung der Kirche verurteilen mußte. Solche entwicklungsgeschichtliche Erklärungsversuche mögen hingehen als Erörterungen über die abstrakte Möglichkeit, wie eine religiöse Gemeinschaft unter Umständen einmal entstehen kann oder welche Einflüsse bei der Stiftung dieser oder jener Religionsgemeinschaft tatsächlich wirksam und entscheidend gewesen sind; als Darstellung der tatsächlichen Gründung und Stiftung

der Kirche Christi scheiden sie, als aprioristische Konstruktionen, vollständig aus; denn dem, was nach den positiven Quellen wirklich war und ist, widersprechen sie nicht weniger als den definierten Glaubenssätzen des Vatikanums.

Die Frage, inwieweit innerhalb der von Christus unmittelbar gestifteten Kirche und unter Wahrung der von ihm in ihren wesentlichen Zügen festgelegten Verfassung ein weiterer Ausbau und gleichgerichtete Entwicklung möglich und zulässig ist, wird davon nicht berührt. Hier handelt es sich um das Entstehen der Kirche überhaupt und um eben jene wesentlichen Punkte ihrer hierarchischen Ordnung.

Hat Christus eine Kirche gestiftet, die er nach seinem Plane und Willen gebildet hat, so erhebt sich die weitere bedeutungsvolle Frage: „Viele religiöse Gemeinschaften nennen sich ‚Kirche Christi‘: hat Christus eine Vielheit von Kirchen gestiftet, in deren jeder er sein Erlösungswerk fortsetzt? Ist es also belanglos, in welcher der christlichen Kirchen jemand sein Heil zu wirken sucht?“ Es ist die Frage nach der Einzigkeit oder Ausschließlichkeit und der Einheit der Kirche Christi. Schon die ältesten Glaubenssymbola kennen nur eine Kirche Christi. Christus spricht von seiner Kirche, nie von seinen Kirchen; er hat nur ein Fundament seiner Kirche gelegt, Petrus, den Apostelfürsten; er bestellt nur einen Hirten, der die ganze Herde weiden soll; er hat nur eine Lehre verkündet, die ganz und allen Völkern verkündet werden soll; er hat nur eine Erlösung gewirkt; er hat seiner Kirche alle Völker aller Zeiten zugewiesen, so daß für eine zweite Kirche Christi niemand mehr auf Erden übrig ist, der ihr angehören könnte. Nach der Lehre des Völkerapostels sodann sind wir alle Glieder eines Leibes, dessen Haupt Christus ist. Christi Kirche kann aber nicht als eine Mißgeburt und Mißgestalt gedacht werden, die unter einem Haupte eine Vielheit von Leibern besitzt.

Und wie es nur eine einzige Kirche Christi gibt, so ist diese Kirche auch in sich eine und ungeteilt. Eine durch denselben Glauben, denselben Erlöser und Herrn, dasselbe Opfer, dieselben Sakramente, eine vor allem durch dieselbe eine höchste Autorität, des Nachfolgers Petri, durch das eine Fundament, des einen Gottesbaus, den römischen Papst. Dieses eine Fundament und diese eine Autorität ist der Kernpunkt der Einheit der Kirche Christi. Sie ist nicht eine nach der Art einer Koalition mehrerer gleichberechtigter religiöser Körperschaften, die sich zusammengeschlossen haben oder auch von außen zusammengeschlossen worden sind, um gewisse gemeinsame Interessen zu verfolgen, eine Auffassung, die Pius IX. in einem Rundschreiben des S. Officium an die Bischöfe Englands vom 16. September 1864 ausdrücklich zurückgewiesen hat (Denz. n. 1685 ff.); nein, die Kirche Christi ist eine dadurch, daß alle Teile in gleicher Weise unmittelbar ein und derselben höchsten Autorität des Nachfolgers Petri unterstellt sind, genau so, wie alle Glieder eines Körpers und jedes einzelne dem einen Haupte unterstehen.

Auch hierin zeigt sich wieder die Liebe und Weisheit unfres Erlösers. Die Menschen sollten nicht suchen und forschen müssen, welche von den Kirchen Christi für sie die rechte und zweckentsprechende sei. Sie haben sich nur eine Frage zu stellen: „Hat Christus diese Kirche gestiftet?“ Wenn ja, dann ist ihnen die wahre Kirche gegeben, in der sie ihr Heil wirken sollen. Noch eines! Christus wollte, daß alle, die er mit seinem Blute erlöst und denen er die Gotteskindschaft wiedergegeben hat, durch die Bande der Liebe aufs innigste

miteinander verbunden seien. Darum wollte er sie sammeln als Kinder ein und derselben Mutter in der einen Kirche, damit sie einander Brüder seien und Glieder ein und derselben großen Gottesfamilie. Die Sünde hatte die Zwietracht und Entfremdung unter die Menschen gebracht, die Erlösung soll versöhnen, zusammenführen, einen. „Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet!“ (Joh. 15, 12.) Wie wird dieses Wort zur Selbstverständlichkeit, wenn alle Christen Glieder desselben Leibes, Kinder desselben Vaters im Himmel und der gleichen Mutter sind in der einen und einzigen Kirche aller Erlösten!

In seiner Enzyklika *Satis cognitum vobis* vom 29. Juni 1896 schreibt Leo XIII.: „Wenn man nun auf das schaut, was tatsächlich geschehen ist, so bildete und gestaltete Jesus Christus seine Kirche nicht zu einer solchen, die mehrere Gemeinschaften umschloffe, der Art nach zwar ähnliche, die aber doch voneinander gesondert sind und nicht durch die Bande zusammengehalten, die die Kirche zu einer so ungeteilten und alleinigen machen, wie wir es im Glaubensbekenntnis aussprechen: ‚Ich glaube an eine . . . Kirche.‘ . . . In der Tat, wenn Christus von diesem geheimnisvollen Bau spricht, erwähnt er keine Kirche außer der einen, die er die seine nennt. ‚Ich werde meine Kirche bauen.‘ Welche andere Kirche man sich immer denken mag, außer dieser, sie kann nicht die wahre Kirche Christi sein, da sie nicht durch Jesus Christus gestiftet ist“ (Denz. n. 1955). In dem erwähnten Rundschreiben Pius' IX. heißt es: „Es ist also die katholische Kirche vollkommen und offensichtlich eine auf dem ganzen Erdbreis und bei allen Völkern, durch jene Einheit fürwahr, deren Grund, Wurzel und Ursprung die unvergängliche höchste Gewalt und erster Vorrang (*potior principalitas*) des hl. Petrus, des Apostelfürsten, ist und seiner Nachfolger auf dem römischen Stuhle. Und es gibt keine andere katholische Kirche als die, die auf dem einen Petrus erbaut ist und, durch die Einheit des Glaubens und der Liebe zu einem Leibe verbunden und zusammengeschlossen, sich erhebt“ (Denz. n. 1686).

Die Kirche ist also ein Werk Christi zur Fortführung seiner Erlösung, ein Mittel des Heiles für die Menschen. Ist der Gebrauch dieses Mittels frei oder notwendig?

Diese Frage nach der Notwendigkeit der Kirche läßt sich ebensowenig a priori entscheiden wie die Frage nach ihrer Entstehung und Verfassung, ja wie die Frage nach der Tatsache und Art der Erlösung selbst. Wie Gott frei war, ob und wie er die Menschheit erlösen, wie Christus frei war, ob und wie er seine Kirche stiften wollte, so hing es auch allein vom freien Willen Gottes ab, ob er die Erlösung nur innerhalb oder auch außerhalb der Kirche den Menschen zuwenden wollte, ob der ordentliche Weg die Zuwendung in der Kirche, der außerordentliche und ausnahmsweise eine Zuwendung außerhalb der Kirche sein sollte. Was Christus tatsächlich festgesetzt hat, darüber kann nur die positive Offenbarung Auskunft geben. Die Offenbarung sagt nun, daß die Kirche ein notwendiges Mittel des Heiles ist, der Mensch also keine Wahlfreiheit besitzt, ob er sich ihr anschließen will oder nicht. Er geht seines ewigen Heiles, weil der Erlösung, verlustig, wenn er vorsätzlich, trotz besseren Wissens, oder aus schwereschuldbarer Nachlässigkeit der Kirche sich nicht anschließt oder wieder von ihr trennt. Über die, die in gutem Glauben und ohne Schuld der äußern Gemeinschaft der Kirche nicht angehören, ist damit kein Urteil gefällt; sie wird Gott auf außergewöhnlichem Wege retten, wenn sie ihrerseits alles tun, was sie als Recht und Pflicht vor Gott und ihrem Gewissen erkennen.

In der Bulle Bonifaz' VIII. *Unam sanctam* vom 18. November 1302 heißt es über die Notwendigkeit der Kirche: „Eine heilige katholische und zugleich apostolische Kirche zu glauben und festzuhalten, werden wir durch die dringende Pflicht des Glaubens gezwungen, und wir nehmen sie in festem Glauben an und bekennen sie ohne Falsch; außer der ist kein Heil und keine Vergebung der Sünden... Eine nämlich war zur Zeit der Flut die Arche Noes, die ein Vorbild war der einen Kirche;... und wir lesen, daß außerhalb dieser Arche alles Bestehende zu Grunde gegangen ist“ (Denz. n. 468).

Diese Wahrheit ist von der Kirche wiederholt definiert worden. So lehrt das vierte Konzil vom Lateran (1215): „Eine ist die allgemeine Kirche der Gläubigen, außer der überhaupt niemand gerettet wird“ (Denz. n. 430). Das Konzil von Florenz sagt in dem Dekret für die Jakobiten: „Die heilige römische Kirche, durch das Wort unsres Herrn und Erlösers gegründet... glaubt fest, bekennet und verkündet, daß gar keine, die sich nicht innerhalb der Kirche befinden, nicht nur Heiden, sondern auch Juden oder Häretiker und Schismatiker, des ewigen Lebens teilhaftig werden können, sondern daß sie ins ewige Feuer gehen werden, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, wenn sie nicht vor dem Ende ihres Lebens der Kirche angegliedert worden sind, und daß die Vereinigung mit dem Leibe der Kirche (*ecclesiastici corporis unitatem*) von solcher Bedeutung sei, daß nur denen, die in ihr verbleiben, die Sakramente der Kirche zum Heile gereichen, und die Fasten, Almosen nebst den übrigen Werken der Frömmigkeit und die Übungen des Heeresdienstes Christi den ewigen Lohn bewirken, und daß niemand, mag er noch so viele Almosen gegeben und selbst sein Blut für den Namen Christi vergossen haben, gerettet werden könne, wenn er nicht in dem Schoße und der Einheit der katholischen Kirche verblieben ist“ (*Decretum pro Iacobitis*; Denz. n. 714). Pius IX. betont in einem Rundschreiben an die Bischöfe Italiens vom 10. August 1863: „Ganz bekannt ist das katholische Dogma, daß nämlich niemand außerhalb der katholischen Kirche gerettet werden kann“ (Denz. n. 1677).

Auch diese Notwendigkeit der Kirche ist nicht ein unberechtigtes hartes Joch. Christi Gesetze und Anordnungen, die der Mensch in vorschnellem Urteil oft eine Fessel und Knechtschaft nennen möchte, sind in Wirklichkeit nur Wege zu unsrer innern Freiheit: Schutz vor der Sklaverei niederer Triebe, Wahrung unsrer höchsten Würde als Gotteskinder und Sicherung unsres zeitlichen und ewigen Glückes. Was uns die Kirche und Christus in der Kirche gibt, das würden wir niemals finden, auf uns selbst gestellt: diese sichere Ruhe im Besitze der Wahrheit, diesen starken Schutz gegen die Leidenschaft des eigenen Herzens, diese Leichtigkeit, Rat und Hilfe zu holen, diese ruhige Zuversicht, daß unsre Schuld verziehen und erlassen ist, die Möglichkeit, bei all dem als Mensch zu Menschen zu sprechen und doch in dem Menschen, unabhängig von seinem persönlichen Werte, in Kraft seines Amtes, Christi Wahrheit und Liebe und befreiendes Erbarmen zu finden; aus Menschen Hand eine Gabe zu erhalten und dabei auf Gottes Wort die Gewißheit haben, daß es wirklich Gottes Frucht vom Baume des Lebens ist, die Frucht der Erlösung. Um all dieses willen ward die Kirche von Christus gestiftet und die Menschen an die Kirche gewiesen als die Vermittlerin des Blutes und der Erlösung Christi.

Je lebendiger und tiefer der Mensch erkennt, was der katholische Glaube über die Kirche lehrt, um so tiefere Ehrfurcht und Bewunderung wird ihn vor diesem Werke Christi erfassen, um so mehr wird das überragend Göttliche in ihr sein Auge und Herz fesseln. Er wird seine Hände falten und das Wort der Schrift sinnend-betend sprechen: „Christus ist das Haupt (dieser) Kirche, er, der Erlöser des Leibes (d. i. der Kirche)... Christus hat (diese) Kirche ge-

liebt und sich selbst für sie dahingegeben, daß er sie heilige ... daß er sich die Kirche herstelle voll Ruhm und Herrlichkeit!" (Eph. 5, 23 26.)

Die Kirche des Erlösers.

Was ist nun dieser Kirche Tätigkeit und Wirken?

In dem bereits mehrfach erwähnten Rundschreiben *Satis cognitum vobis* kommt Leo XIII. wiederholt auf diese Frage zu sprechen. „Was beabsichtigte und wollte Christus“, so lesen wir da, „mit der Stiftung der Kirche? Einfach dieses: er wollte das Amt und den Auftrag, den er vom Vater erhalten, auf sie (die Apostel) zur Fortführung übertragen. Das hat er in der Tat auszuführen beabsichtigt, und das führte er auch wirklich aus. ‚Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch‘ (Joh. 17, 18). Die Aufgabe Christi ist aber, dem Verderben zu entreißen und zu retten, was verloren war, und zwar nicht bloß einige Völker und Städte, sondern das ganze Menschengeschlecht, ohne Unterschied des Ortes und der Zeit. ‚Der Menschensohn kam ... damit die Welt durch ihn gerettet werde‘ (Joh. 3, 17). ... Und dieses Heil, das durch Christus erworben wurde, und zugleich alle die Wohltaten, die daraus fließen, in reichen Strömen über alle Menschen auszugießen und zu allen Zeitaltern fortzuleiten: das ist die Aufgabe der Kirche.“

Kernpunkt der Erlösung ist Hinwegnahme der Schuld und Wiedergabe der Gnade und Gotteskindschaft an den gefallen Menschen. Soll die Kirche die Erlösung fortsetzen, so muß sie vor allem diese Aufgabe erfüllen, d. h. in Kraft des Blutes Christi die Sünde wegnehmen und die Gnade geben. Wie früher gezeigt worden ist, geschieht die Verleihung der Gotteskindschaft und die Tilgung der Schuld durch die Sakramente der Taufe und Buße; andere Sakramente dienen sodann der Mehrung und Festigung der verliehenen innern Heiligung; Gewalt und Auftrag, durch die Sakramente die Menschen zu entsühnen und zu heiligen, hat Christus seiner Kirche gegeben. „Nur die Kirche“, sagt Leo XIII., „bietet das, was nach dem gewöhnlichen Plane der Vorsehung die Mittel des Heiles sind. Aber so wenig wie die göttliche Lehre jemals dem Urteil Privater überlassen worden ist, ... so ist auch nicht den einzelnen aus dem christlichen Volke, sondern bestimmten, eigens hierzu erwählten Personen von Gott die Vollmacht gegeben worden, die göttlichen Geheimnisse zu vollziehen und zu verwalten. ... Denn auf niemand, außer auf die Apostel und deren rechtmäßige Nachfolger, beziehen sich die Worte Christi: ‚Geht in alle Welt, predigt das Evangelium ... taufet sie!‘ (Matth. 28, 19.) ‚Das tuet zu meinem Andenken‘ (Lk. 22, 19). ‚Denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen‘ (Joh. 20, 23). ... All diese Befugnisse (officia) des apostolischen Amtes faßt das Pauluswort allgemein zusammen: ‚So halte uns jedermann für Diener Christi und Aus spender der heiligen Geheimnisse‘ (1 Kor. 4, 1).“ (Enzyklika *Satis cognitum vobis*.) Gerade in der Spendung der Sakramente zur Heiligung der Menschen liegt eine der Haupttätigkeiten der Kirche. In der Taufe gibt sie das erste übernatürliche Leben, gliedert den Menschen ein in die große Gottesfamilie, das Reich und den mystischen Leib Christi. In der Firmung mehrt sie dies Leben, stärkt und stählt es für die Stunde des Kampfes um Glauben und Wahrheit. In der Eucharistie reicht sie das Brot vom Himmel, die Speise

zum ewigen Leben; hier läßt sie einen jeden mit seinem Erlöser die innigste Vereinigung eingehen und die traueste Zwiesprache halten. Im Sakrament der Buße gibt sie das verlorene Leben zurück oder nimmt die Makel läßlicher Sünden von der Seele weg. An das Kranken- und Sterbebett tritt sie, um im Sakrament der letzten Nlung die scheidende Seele zu reinigen vor dem Hintritt zum Gericht der Ewigkeit; zu stärken zu einem glückseligen Sterben. Eingedenk ihrer hohen Aufgabe, Christi Erlösung den Menschen zuzuwenden, zu retten, was verloren war, zu heiligen und zu vollenden, läßt die Kirche die Heilsquellen der Sakramente in reichster Fülle strömen. Vielleicht hat es in der Geschichte der Kirche kaum eine Zeit gegeben, in der allen Gläubigen der Zutritt zu diesen Quellen so leicht war wie heute. Man hat dies tadeln wollen und von einem Überwuchern des Sakramentalen gesprochen, von einer Vormacht des opus operatum, die man zurückdrängen müsse zu Gunsten einer höheren, seelisch feineren und differenzierteren Religiosität der Gesinnung, unter Ausnützung des „Reich-Gottes-Gedankens“ und der in ihm liegenden religiös-ethischen Werte. Beides ist vonnöten und von Nutzen: die Pflege der Gesinnung und der eifrige Empfang der Sakramente; beides will und empfiehlt die Kirche ihren Gläubigen mit Nachdruck. In welchem Verhältnis aber eigenes Tun und Sakrament zueinander stehen solle, das zu entscheiden ist Sache der Kirche. Die Kirche ist die Verwalterin der Geheimnisse Gottes; bei ihr ist Christus, und was sie, den jeweiligen Zeitverhältnissen entsprechend oder endgültig und dauernd über Empfang der Sakramente festlegt, das ist kein Überwuchern und Übertreiben, das ist das Wehen und Walten des Geistes Gottes.

Die Gnadenströme der Sakramente haben ihre Quelle in dem Kreuz und Opfertod Christi. Darum ist der Kranz der Sakramente in der Kirche um das Kreuz geschlungen und den Opferealtar. Dies Opfer Christi erneuert sich täglich und stündlich in Christi Kirche vom Aufgang bis zum Niedergang. Nichts zeigt deutlicher ihre Eigenschaft als Erlöser-Kirche als diese stete Erneuerung des Erlösungstodes Christi; nie trägt die Kirche mehr die Insignien ihres entsühnenden, heiligenden Priesteramts, als wenn sie den Kelch mit dem Blute des Lammes in ihren Händen hält. In Altar und Tabernakel hat alle heilige Tätigkeit der Kirche und christliche Frömmigkeit ihr Zentrum. Da steigt der ewige Hohepriester, Christus der Herr, vom Himmel nieder in die Mitte der Seinen und seiner Kirche; weilt unter ihnen, sich selbst von neuem dem Vater aufopfernd, uns segnend und heiligend. „Ich bin der Weinstock; ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ „Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht im Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir verbleibet“ (Joh. 15, 5 4).

Christus hat nicht nur die Menschen geheiligt, er hat auch das Licht der Wahrheit in reichster Fülle gebracht und ist den Menschen Führer und Hirt gewesen auf dem Wege zum ewigen Ziele. Beides setzt die Kirche im Auftrag und in der Vollmacht des Herrn fort: sie ist Hüterin und Lehrerin der geoffenbarten Wahrheit; sie führt und leitet die Gläubigen auf dem Wege zum Himmel.

Die Kirche hat es stets als ihr heiliges und ausschließliches Recht betrachtet, die Lehre Christi unverfälscht zu bewahren, den Menschen vorzulegen und

autoritativ zu erklären. Niemand kann im Namen Christi lehren, es sei denn, er habe von der Kirche den Auftrag. Und in der Kirche ist dies Recht ausschließlich beim römischen Papst und den mit ihm vereinigten Bischöfen als den Nachfolgern der Apostel, denen Christus die Weisung gab, die Völker des Erdkreises zu unterweisen und sie alles zu lehren, was er verkündet hatte. Den Bischöfen ist dieses Amt eigen in Unterordnung unter den römischen Papst; dem Papste steht es zu in seiner ganzen Fülle und mit der ganzen Autorität, die Christus seiner Kirche verliehen hat.

Von diesem ihrem Rechte und Auftrag hat die Kirche zu allen Zeiten den weitestgehenden Gebrauch gemacht. Zu allen Völkern sind seit den Tagen der Apostel ihre Boten ausgezogen, den Namen Christi zu verkündigen. In Wort und Schrift, in Predigt und Katechese, im akademischen Hörsaal so gut wie auf Straßen und Plätzen der Städte wurde die frohe Botschaft des Evangeliums vorgetragen. Allen sollte Christi Wort und Lehre zur Kenntnis kommen, ihren Bedürfnissen und ihrem Fassungsvermögen entsprechend, damit alle Licht und Trost und ihr ewiges Heil daraus schöpfen.

Hierbei war es Recht und Pflicht der Kirche, darüber zu wachen, daß nicht an Stelle der Lehre Christi menschliche Weisheit gesetzt oder die geoffenbarte Wahrheit durch Verdrehung, durch Zusätze oder Abstreichungen gefälscht wurde. Schon zu Lebzeiten der Apostel zeigte sich diese Wachsamkeit als angebracht und notwendig. Im zweiten Briefe an Timotheus mahnt der Völkerapostel: „Verkünde du das Wort; stehe dazu, ob willkommen oder nicht. . . . Denn es wird eine Zeit kommen, wo man die gesunde Lehre nicht mehr erträgt, sondern nach den eigenen Gelüsten sich Lehrer herbeiholt, die den Ohren schmeicheln; und wo man von der Wahrheit das Gehör abwendet, zu den Fabeln aber sich hinwendet“ (2 Tim. 4, 1 ff.). Dasselbe beklagt Pius X. in seinem Rundschreiben *Pascendi dominici gregis*; dort erwähnt er auch einen der Gründe, aus denen diese Gefahr und das Gebaren solcher Lehrer stammt: „Sie werden von dem eiteln Begehren, in der Welt von sich reden zu machen, getrieben. Das glauben sie aber nicht erreichen zu können, wenn sie nur sagen, was immer und was von allen gesagt worden ist. Und unterdessen reden sie sich vielleicht noch ein, sie täten Gott und der Kirche einen Dienst. In der Tat aber geben sie in der schwersten Weise Anstoß; nicht nur durch das, was sie tun, sondern auch durch die Gesinnung, von der sie geleitet werden.“

Wie groß die Gefahr der Fälschung werden kann, beweist die Geschichte der Häresien. Nie hat die Kirche geduldet, daß auch nur im geringsten an der Hinterlage des Glaubens irgend etwas, mochte es noch so gering scheinen, geändert wurde. Darum schloß sie all die Irrlehrer aus ihrer Gemeinschaft aus.

Ein Gefühl tiefster Dankbarkeit muß den Katholiken erfüllen, wenn er diese Wachsamkeit und Treue seiner Kirche sieht, jede Fälschung der Wahrheit zu verhüten und jeder Verführung und Täuschung der Gläubigen vorzubeugen. Er weiß, daß er ihr und ihrem Urteil um Christi willen vertrauen kann, da Christus in ihr weilt, sie gegen die Pforten der Hölle zu schützen.

Damit ist aber auch ein anderes gegeben. Es ist Pflicht eines jeden Christen, sich in allen Fragen der Lehre, gleichgültig ob sie den Glauben oder die Sitten betreffen, an dem Lehramt der Kirche, so wie es Christus gestaltet und durch seinen Beistand unzertrennlich mit der Wahrheit verbunden hat, zu orien-

tieren. Nicht was Meinung und Überzeugung irgend eines noch so gelehrten oder auch heiligen Mannes war — auch Heiligkeit ist kein unfehlbares Bewahrungsmittel vor unverschuldetem Irrtum —, ist hier für die Wahrheit entscheidend, sondern was das kirchliche Lehramt sagt oder gesagt hat. Was einer endgültigen Entscheidung des kirchlichen Lehramts entgegen ist, ist damit endgültig als Irrtum gekennzeichnet.

Ebenso einleuchtend dürfte es sein, daß es bei Auslegung und Verkündigung der Lehre Christi nicht Aufgabe des kirchlichen Lehramts ist, sich in den akademischen Hörsälen und bei den Vertretern der wissenschaftlichen Theologie nach der Wahrheit zu erkundigen, sondern daß umgekehrt Fachtheologen so gut wie Laien sich am kirchlichen Lehramt orientieren müssen; denn nur so sind sie hinreichend geschützt gegen all die Quellen auch unverschuldeten Irrtums. Dem Apostolischen Stuhle und den mit ihm vereinigten Bischöfen ist der Heilige Geist versprochen, sie vor Irrtum zu bewahren; andern ist dieser Beistand nicht verheißen. Aber eben darum war es immer das Bestreben der großen Theologen, in ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung des geoffenbarten Gottesworts die engste Fühlung mit dem kirchlichen Lehramt der Vergangenheit und Gegenwart zu behalten. Ihnen war es eine Selbstverständlichkeit, daß für sie das kirchliche Lehramt und seine Entscheidungen richtungsgebend sein mußten und nicht für das kirchliche Lehramt ihre Wissenschaft. Gewiß haben Papst und Bischöfe Fachtheologen zu Räte gezogen und sich ihres Wissens zum Besten der Kirche bedient, heute nicht weniger als früher; aber beide Teile sind sich immer bewußt geblieben, wem das entscheidende und letzte Wort zustehe. Umgekehrt aber auch, weil die großen Theologen in inniger Verbindung, in demütiger und aufrichtiger Unterordnung, unter Aufsicht, ja meist in direktem Auftrag des kirchlichen Lehramts forschten, arbeiteten und lehrten, eben deshalb hat die einstimmige Lehre der Theologen für die Kenntnis der Wahrheit und Lehre Christi ebenso hohe Bedeutung. Sie ist ein zuverlässiges Mittel, die Lehre des kirchlichen Lehramts selbst festzustellen.

Wie wenig die Kirche bei Ausübung ihres Lehramts und bei ihrer Sorge um die Wahrheit der Lehre daran denkt, die Wissenschaft in ihrem Streben und Forschen einzuengen, zeigen die Worte des Vatikanischen Konzils: „Wachsen mögen also im Laufe der Zeiten und der Jahrhunderte, allseitig und mächtig sich entfalten der einzelnen sowohl wie der Gesamtheit, jedes Menschen wie der ganzen Kirche: Verständnis, Wissenschaft und Weisheit, aber innerhalb des zuständigen Bereichs, nämlich im gleichen Dogma, im gleichen Sinne und in der gleichen Ansicht“ (Sessio III, c. 4; Denzinger n. 1800). Den Grund für die im letzten Satz beigefügte Beschränkung gibt das Konzil in den unmittelbar vorhergehenden Worten: „Die Glaubenslehre, wie sie Gott geoffenbart hat, ist nämlich nicht dem menschlichen Geiste als eine Erfindung der Philosophie übergeben, die der Mensch mit seinem Verstand weiter ausbauen soll, sondern als göttlicher Schatz der Braut Christi anvertraut. Deshalb ist auch für die heiligen Dogmen immer der Sinn festzuhalten, den die heilige Mutter, die Kirche, einmal erklärt hat, und niemals darf man unter dem Schein oder dem Vorwand eines tieferen Verständnisses davon abweichen“ (a. a. O.).

Die Kirche will keinen Fortschritt und keine echte Wissenschaft hemmen und hemmt sie nicht. Ihr Ruhm und ihre Aufgabe ist, der Wahrheit zu dienen, und nur von ihr kann sie nicht lassen. Echte und berechnete Wissenschaft steht aber ebenso ausschließlich im Dienste der Wahrheit und kann sich nur freuen, je mehr unübersteigliche Schranken gegen Irrtum und Lüge und bewußten Betrug aufgerichtet werden.

Auch in diesem Dienste und in dieser Verteidigung der Wahrheit hat die Kirche das Erbe und die Aufgabe des Erlösers angetreten. Dazu ist sie in die Welt gekommen, daß sie der Wahrheit Zeugnis gebe. Und jeder, der aus der Wahrheit ist, hört ihre Stimme (Joh. 18, 37). Freilich, auch sie erhält auf das Zeugnis der Wahrheit nur zu oft die spöttische Frage zur Antwort: „Was ist Wahrheit?“ Ihr Lohn und Los ist hier im wesentlichen nicht verschieden von dem ihres göttlichen StifTERS: Spott, Haß und schließlich das Kreuz.

Die Kirche setzt das Lehramt Christi fort; sie hat in nicht geringem Maße sein Hirtenamt übernommen und muß dieses verwalten in Fortsetzung des Erlösungswerkes des Herrn. Für das eine wie für das andere Amt ist Christus bei ihr, sie zu schützen, zu stärken und zu erleuchten.

Kraft dieser Hirtengewalt ordnet und überwacht die Kirche das ganze religiös-sittliche Leben des einzelnen wie der Gesamtheit; und zwar der Papst als oberster und unmittelbarer Hirt sowohl der Gesamt- wie jeder Einzelkirche und jedes einzelnen Gläubigen; die Bischöfe, als Hirten ihrer Teilkirchen, in Unterordnung unter den Apostolischen Stuhl. Andere nehmen an dieser Hirtengewalt nur insoweit teil, als sie von Papst oder Bischöfen bevollmächtigt und beauftragt sind. Diese hierarchische Ordnung ist unmittelbar göttlichen Rechtes, und darum besteht keinerlei Aussicht, daß die Rechtsverfassung der Kirche irgendwann und irgendwie demokratische Formen annehmen wird, wie sehr dies einzelnen auch erwünscht oder zweckdienlich scheinen mag (vgl. hierüber des weiteren die Enzyklika Pius' X. *Pascendi dominici gregis*).

Es kann nicht die Absicht sein, das weite Gebiet, auf dem die Hirtengewalt der Kirche sich betätigt, im einzelnen darzustellen. Sie umfaßt, wie gesagt, das gesamte religiös-sittliche Leben; indes möge ein Punkt kurz berührt werden, der in jüngerer Zeit anscheinend wieder in den Vordergrund des Interesses und der Wünsche mancher Kreise getreten ist, nämlich das Jugendleben, wie es im neuzeitlichen Leben seine Ausbildung und Auswertung finden soll. Selbstverständlich kann es der Kirche nicht gleichgültig sein, welche Anschauungen und Übungen hier vorherrschend sind. Ist es doch gerade die Übung der Tugend, durch die die Gläubigen auf die Erreichung des letzten übernatürlichen Zieles hinstreben. Es handelt sich hier im wesentlichen um die gleichen Theorien, mit denen sich bereits Leo XIII. im Jahre 1899 in einem Briefe an den Kardinal Gibbons auseinandergesetzt hat. Dort heißt es: „Die da Neuerungen nachzugehen lieben, loben mehr als recht ist die natürlichen Tugenden, als ob diese den Gepflogenheiten und den Bedürfnissen der Jetztzeit mehr entsprächen und man es vorziehen sollte, mit ihnen ausgerüstet zu sein. Denn sie machten den Menschen geeigneter und entschlossener zum Handeln. ... Aber es ist schwer zu verstehen, wie die, die von der christlichen Weisheit durchdrungen sind, die natürlichen Tugenden den übernatürlichen vorziehen und ihnen eine größere Wirkkraft und Fruchtbarkeit zuschreiben können. ... Mit dieser Ansicht über die natürlichen Tugenden hängt eine andere zusammen, nach der die gesamten christlichen Tugenden in zwei Gruppen geteilt werden, die passiven,

wie man sagt, und die aktiven. Jene seien in den vergangenen Jahrhunderten mehr am Plage gewesen, diese paßten mehr für die Jetztzeit. . . . Aber behaupten, daß andern Zeiten andere christliche Tugenden angepaßt seien, das mag nur der wollen, der das Wort des Apostels nicht bedenkt: ‚Die er vorhergesehen, die hat er auch vorherbestimmt, gleichförmig zu werden dem Bilde seines Sohnes‘ (Röm. 8, 29). Lehrer und Vorbild aller Heiligkeit ist Christus, dieser Norm müssen sich alle angleichen, die da den Eigen der Seligen eingereiht zu werden wünschen. Nun aber ändert sich Christus nicht im Laufe der Jahrhunderte, sondern er ist ein und derselbe, gestern und heute und in Ewigkeit (Hebr. 13, 8). Darum geht die Menschen aller Zeiten das Wort des Herrn an: ‚Lernet von mir, da ich sanftmütig und demütig von Herzen bin.‘ Und es gibt keine Zeit, wo Christus sich uns nicht darböte als einer, der ‚gehorsam geworden ist bis zum Tode‘ (Phil. 2, 8); und zu jeder Zeit hat das Wort des Apostels Geltung: ‚Die da . . . Christi sind, haben ihr Fleisch mit seinen Lastern und Begierden gekreuzigt‘ (Gal. 5, 24)“ (Denz. n. 1971 1972).

Auch in solchen Fragen des christlichen Tugendstrebens ist die Kirche in ihrer abgeklärten, gotterleuchteten Weisheit eine bessere Führerin und Beraterin als Tagesmeinungen und ein Wissen von gestern oder ein Irren von heute.

Dem Katholiken wird am Hirtenamt der Kirche eines immer über alles teuer sein, und das macht ihm die Hirten der Kirche so ehrwürdig und groß, ganz abgesehen von all ihren persönlichen Eigenschaften: es ist der Gedanke, daß gerade dieses Amt der tiefsten Liebe des Gottmenschen, des einen guten Hirten entstammt, der sein Leben hingegeben für seine Schafe, und daß er seine Herde nur dem übergeben wollte, der in dreimaligem Bekenntnis befeuert hatte: „Herr, du weißt alles! Du weißt auch, daß ich dich liebe!“ (Joh. 21, 16.) Der Katholik weiß in seiner Kirche diese Hirten- und Erlöserliebe seines Heilands gegenwärtig, und darum überläßt er sich nicht aus hartem Zwang, sondern in freudiger Dankbarkeit in allen Fragen, die das ewige Heil seiner Seele betreffen, ihrer Weisheit und Autorität zur Führung. Aus ihrer Hand hat er das übernatürliche Leben in der Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geist erhalten; sie hat ihn unterrichtet in den Wahrheiten seines Glaubens, darum will er an ihrer Hand durchs Leben gehen und sich zum Sterben niederlegen.

Das ist die Erlöser-Kirche, die Kirche Christi, in ihrem Ursprung, ihrer Verfassung, ihren Aufgaben und ihrem Wirken. Unter den Menschen wird sie vielen immer ein Ärgernis sein, andern eine Torheit. Von der „Welt“ wird sie immer gehaßt werden, weil sie nicht von dieser Welt ist und weil sie von der Welt Zeugnis ablegt, daß ihre Werke böse sind. Auch von manchen ihrer eigenen Kinder erfährt sie Verkennung, Unbill, Gleichgültigkeit, Haß. Irrlehrer erstehen in ihr und reißen viele mit; Unbotmäßige lehnen sich gegen ihre Autorität auf, und nicht wenige folgen ihnen. Aber weitaus die Mehrzahl, die ihr angehören, stehen zu ihr mit Leib und Leben bis zu ihrem letzten Blutstropfen, folgen ihr in aufrichtigem, demütigem, kindlichem Gehorsam, hängen ihr an mit ihrer ganzen Seele und sprechen aus tiefstem Innern und mit glühendem Herzen: Eia! Sancta Mater Nostra Ecclesia Catholica! Und ihre Liebe ist nicht bloß Wort, sie ist Tat und Opfer. Gott lieben sie als ihren Vater, die Kirche als ihre Mutter. Und dieser doppelten Liebe Prüfstein ist das Wort des Herrn: „Der meine Gebote hält, der ist es, der mich liebt.“ „Lieben wir“, mit diesen Worten des hl. Augustinus schließt Leo XIII. sein Rund-

schreiben *Satis cognitum vobis*, „Lieben wir den Herrn, unsern Gott, lieben wir seine Kirche, ihn als unsern Vater, sie als unsre Mutter. Niemand sage: Ich gehe zwar zu den Götzenbildern, ich befrage zwar die Besessenen und die Wahrsager, aber deshalb trenne ich mich nicht von der Kirche.“ An der Mutter hältst du fest, beleidigst aber den Vater. Ein anderer sagt: Das sei ferne von mir! Ich befrage nicht die Wahrsager, suche die Besessenen nicht auf, ich will keine gottesräuberischen Weissagungen, ich gehe nicht den Teufel anbeten, ich diene nicht Steinbildern: aber ich stehe aufseiten des Donatus' (eines Irrlehrers). Was nützt es dir, den Vater nicht zu beleidigen, er wird dir jedenfalls die Unbill an der Mutter nicht nachsehen. Was frommt es dir, den Herrn zu bekennen, Gott anzubeten, ihn zu verkünden, seinen Sohn anzuerkennen, zu bekennen, daß er zur Rechten des Vaters sitzt: wenn du gegen seine Kirche lästerst? Hättest du einen Gönner und Beschützer, dem du jeden Tag deine Aufwartung machst, sagtest aber seiner Gattin ein Verbrechen nach: würdest du es wagen, sein Haus zu betreten? Haltet also, Geliebte, haltet einmütig fest an Gott als Vater und an der Kirche als Mutter!“

So geht die Kirche ihren Weg durch die Jahrhunderte bis zum Ende der Zeiten. „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Sie wird trotz des Hasses und der Verfolgung vonseiten ihrer Feinde nicht von der Welt verschwinden, bis das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheint und der Herr herniedersteigt zum Weltgericht. Jetzt erst, wo die Erlösung ihren Abschluß findet, findet ihn auch die Tätigkeit der Erlöser-Kirche. Der Weltenrichter, das Haupt der Kirche, wird nun alle Argernisse und alles Böse vollständig und endgültig aus seiner Kirche entfernen, daß sie ihm sei eine Braut ohne Runzel und Makel, voll Ruhmesherrlichkeit. So wird er sie zum ewigen Hochzeitsmahl einführen in das Reich seines Vaters, damit, wo er, der Erlöser, ist, auch sie, die Erlöser-Kirche, sich finde!

„Haltet also, Geliebte, haltet alle einmütig fest an Gott als Vater, und an der Kirche als Mutter!“

Franz Hürth S. J.